

Mir fiel es wie Schuppen aus den Haaren. Na klar, Julian Sonntag, der Moderator des lokalen TV-Senders ... die Boulevardsendung am Sonntagvormittag, die meine Freundin Sarah so gerne sah ... „Immer wieder Sonntag(s)“ war der Titel. Gelegentlich sah ich mir diese Beiträge auch an, wenn die Gesprächspartner interessant waren, wie z. B. Manes Meckenstock oder zuletzt der Chef des Theaters an der Kö, René Heinersdorff. Mit einem Grinsen erinnerte ich mich ebenfalls an das Interview mit Bert Wollersheim, einem weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Paradiesvogel, der auf der Rethelstrasse ein edles Bordell betrieb. Dieser hatte bei einem Interview Sonntag glatt die Schau gestohlen, als er zu dem Termin seine damalige Lebensgefährtin mitbrachte. Deren Dekolleté hatte Sonntag derartig aus der Fassung gebracht, dass er seine Moderation drei Mal neu ansetzen musste ... leider live! Seinem Blick nach zu urteilen hätte man glatt an ein Schilddrüsenproblem glauben können, so weit traten seine Augen beim Anblick der Blondine aus ihren Höhlen.

Ich griff ihm helfend unter die Arme und ich bat ihn, mir zu beschreiben, was vorgefallen war. „Also, ich kam runter, weil ich mit den Takes für meine Sendungen fertig war und wollte kurz nach Hause. Ich muss heute noch um 11 Uhr zur Messe, da habe ich weitere Aufnahmetermine. Und gerade als ich losfuhr, sah ich die Frau da hinten liegen. Ich bin noch hingegangen und wollte helfen, aber da war nichts mehr zu machen. Das Gesicht ...“ Damit brach er ab und sein Gesicht wurde wieder blass bei der Erinnerung an das Gesehene. Als wäre es abgesprochen, hörte ich hinter mir ein lautes Würgegeräusch, gefolgt von einem feuchten Klatschen. Ich warf den Kopf herum und sah gerade noch, wie unser junger Kollege Juma neben dem Opfer in die Knie ging und sich zuckend weiter übergab. Verständnissvoll blickte mich Sonntag an und

meinte: „Genau das ist mir eben auch passiert. Ich hoffe, ich habe keine Spuren vernichtet. Ich bin noch völlig fertig ...“ Da mir das Logo des Senders auf dem Windschutz des Mikrofons aufgefallen war, das die Reporterin in der Hand gehalten hatte, erwiderte ich: „Naja, nicht zu geschockt, um nicht doch die Kollegen mit der Kamera zu rufen, oder? Wie sagen sie doch immer so schön: bad news is good news?“ Julian Sonntag sah mich wütend an: „Ja, klar, das Bild von dem bildgeilen Journalisten passt doch am besten in das Weltbild der Ordnungshüter, was? Sie können mir eins glauben: so etwas geht auch an mir nicht spurlos vorüber, das sieht man nicht alle Tage und wenn es nach mir geht, werde ich so was auch nie wieder sehen. Aber nebenbei bin ich auch noch Profi ... genau wie sie. Oder würden sie nicht einschreiten, wenn sie eine Straftat beobachten, nur, weil sie gerade in Urlaub sind?“

Ich wollte mit dem Mann keine Grundsatzdiskussion über die Ethik unterschiedlicher Berufsstände führen, aber ich erinnerte mich nur zu deutlich an Journalisten, die z.B. die Geiselnnehmer von Gladbeck interviewt hatten oder die Reporter, die über die Verhandlung gegen den norwegischen Massenmörder von Utøya berichteten. Es wäre auch nicht fair gewesen, alle Vertreter dieses Berufsstandes über einen Kamm zu scheren, genau so wenig, wie ein paar korrupte Bullen die gesamte Polizei repräsentieren. Ich wusste, dass mein Freund Jupp da gänzlich anders dachte und daher übernahm ich in aller Regel die Gespräche mit den Medien, weil er mehr als nur einmal in einem Interview mit der Krawall-Journaille ausgerastet war. Das hatte schon einmal einen Reporter die Kamera und seine Brille gekostet und Schmitz ein Disziplinarverfahren eingetragen.

„Dies sicher nicht, Herr Sonntag, ich will ihnen gerne glauben, dass sie durch so ein Erlebnis betroffen sind. Haben Sie denn irgendeine

weitergehende Beobachtung gemacht: fremde Personen, Fahrzeuge, die sich auffällig schnell entfernt haben, waren noch andere Zeugen anwesend?“

Der Moderator überlegte sichtlich angestrengt und meinte dann: „Abgesehen davon, dass das Haus hier um die frühe Zeit noch nahezu ausgestorben ist, wäre mir vermutlich niemand aufgefallen. Ich war nicht sehr konzentriert. Wir hatten einen Nachtdreh wegen der Wehrhahn-Linie und ich muss dringend noch etwas Schlaf nachholen. Um ihre Frage also zu beantworten: leider nein, mir ist nichts Weiteres aufgefallen.“

Josef und Juma waren zu mir getreten. Das Gesicht unseres „Durchläufers“ hatte die Farbe von Milchkaffee angenommen und er hielt sich immer wieder ein Papiertaschentuch vor den Mund. Wie gut ich ihn verstand, solche Anblicke ließen auch mich manchmal an meinem Beruf verzweifeln. „Der Neue aus der Medizin, Torben Jakubeit, hat uns einen ersten Abriss gegeben. Weibliche Tote, ca. 35 Jahre alt, guter Allgemeinzustand. Es handelt sich zweifelsfrei um keinen Unfall mit Fahrerflucht, aber das haben wir ja an den Reifenspuren selbst gesehen. Sofern die Frau Papiere hatte, wurden sie vom Täter entfernt, es fehlt jeglicher Personenhinweis oder eine Handtasche. Wir haben auch keinen Fahrzeugschlüssel gefunden ... also ziemlich merkwürdig, das Ganze. Was macht eine Frau hier ohne Wagen in der Tiefgarage? Eine Obdachlose ist sie nicht, viel zu gepflegte Erscheinung und Kleidung.“

Juma holte tief Atem und sprach dann: „Korrigiert mich, wenn ich mich irre, aber jetzt wird's doch richtig schwierig für uns. Wir können keine Fotos von der Toten zur öffentlichen Identifikation machen und eine Schädelrekonstruktion dürfte kaum möglich sein

bei DEM Grad der Zerstörung. Wat nu, sprach Zeus?“ Damit blickte er mich fragend an und ich erwiderte: „Setz dich mit dem Tiefgaragenbetreiber in Verbindung und frag nach Aufnahmen der Überwachungskameras. Jupp und ich machen hier weiter und informieren dich dann. Bekommst du das hin?“ Er nickte: „Kein Problem, ich komme schon wieder klar ... aber ganz ehrlich, so einen Anblick verkraftet man nicht so leicht. Was für ein Ausmaß an Brutalität!“ Damit zog er ab, um sich um meinen Auftrag zu kümmern.

Schmitz und ich wollten die Befragung von Sonntag an einem anderen Ort fortführen. „Sie haben doch sicher in ihren Büros einen Besprechungsraum. Können wir uns dort weiter unterhalten?“ Sonntag antwortete: „Einen Raum für die Vorinterviews vor den Aufzeichnungen haben wir, den könnten wir bestimmt nutzen. Im Moment dürfte dort keiner sein.“

Wir nahmen den Aufzug aus der Tiefgarage und fuhren ins Erdgeschoss. Um zu den Büros von center.tv zu gelangen, mussten wir erst ein Stück durch die Schadowarkaden gehen, die langsam zu Leben erwachten. Begehrlich wanderte mein Blick über die angebotenen Pralinen eines Süßwarenstandes, aber ich versagte mir angesichts der Situation diesen Genuss. Die Glasaufzüge an der Rotunde in der Arkadenmitte transportierten Kunden und Mitarbeiter auf die einzelnen Etagen des Objekts. Wir gingen an einer Parfümerie und einer Boutique vorbei und gelangten zu einem Nebeneingang, dessen Beschilderung auf diverse Mieter in diesem Objekt, darunter auch center.tv, hinwies. Mit einem separaten Aufzug gelangten wir in den vierten Stock und standen kurz danach vor einer kameragesicherten Glastür. Julian Sonntag klingelte und blickte in das teilnahmslose Auge der Elektronik Ein Summer

ertönte und wir traten ein. Lisa, die Sekretärin und Visagistin des Senders, blickte den Moderator fragend an: „Schlüssel vergessen oder hast du Sehnsucht nach mir?“ Sie wertete Sonntags abwesenden Blick richtig und zog es vor, nicht weiter nachzubohren. Wir begleiteten ihn in das Büro des Geschäftsführers, klärten diesen kurz über den Vorfall auf und wurden dann in den besagten Besprechungsraum komplimentiert. Sonntag blieb noch einen Augenblick länger im Büro seines Chefs, sicher um Einzelheiten zu berichten und wir wurden sehr freundlich mit Kaffee und Wasser versorgt. Wenige Augenblicke nach uns betrat der Moderator den Raum und nahm stöhnend Platz. „Eigentlich wollte ich jetzt entspannt auf meinem Balkon frühstücken und mich auf die Interviews im Rahmen der CPD Modemesse vorbereiten. Ich habe eben darum gebeten, dass meine Kollegin für mich einspringt. Dafür habe ich bestimmt was bei ihr gut. Sie wissen ja, Frauen und Mode ...“ Klar erkennbar versuchte er mit diesem Scherz seine innere Anspannung zu überspielen.

Ich begann: „Es ist zwar mehr als unwahrscheinlich, aber ist ihnen irgendetwas an der Toten aufgefallen, was sie an jemanden erinnert? Wir sind auch für die kleinste Kleinigkeit dankbar, denn sie haben ja gesehen, wie die Frau aussieht ...“ Ich ließ das Ende bewusst offen, um ihm die Möglichkeit zu geben, sich geistig zum Zeitpunkt des Auffindens zurück zu begeben. Er schien meine Intention zu begreifen und ich sah, wie er konzentriert die Augen schloss und sich zu erinnern versuchte. Leider schüttelte er nach wenigen Sekunden den Kopf. „Nein, da ist gar nichts. Ich bin runter zu meinem Auto, bin eingestiegen, losgefahren und da lag sie direkt. Die Kleidung der Dame ist zwar geschmackvoll, aber nicht so außergewöhnlich, dass sie ein Erkennungsmerkmal sein könnte.“

Es klopfte an der Tür und Lisa geleitete Juma in den Besprechungsraum. Er sah nun wieder etwas gesünder aus und bedankte sich bei der jungen Frau mit einem strahlenden Jungenlächeln. „Wenn mal was schief geht, dann so richtig, dass die Kacke bis an die Decke spritzt.“ Ich wunderte mich ein wenig über die derbe Ausdrucksweise in Anwesenheit des Zeugen, zumal sie in einem eindeutig norddeutsch eingefärbten Slang vorgetragen wurde. „Es gibt nur zwei Kameras in der ganzen Garage, eine an der Einfahrt, die andere an der Ausfahrt. Und aus Datenschutzgründen werden auch nur die hinteren Kennzeichen aufgenommen. Und jetzt kommt das Beste: die an der Ausfahrt ist seit drei Tagen kaputt. Ich habe mir trotzdem die Aufnahmen seit gestern Abend auf eine DVD brennen lassen. Meint ihr, das reicht?“ Ich nickte und Jupp warf ein: „Können wir rausbekommen, wer in der Regel so früh hier ins Haus kommt? Vielleicht ist ja anderen Leuten was aufgefallen.“ Juma nickte: „Ich hab das auch die Parkaufsicht gefragt. Er betreut das Objekt schon etwas länger und kennt ein paar Leute näher. Er will mir bis heute Mittag eine Liste aufstellen. Außerdem bekomme ich eine Auflistung aller Dauerparker. Ich habe ihm deine Emailadresse gegeben, Michael.“ Pffiffig, unser Neuer ... schwacher Magen, aber wacher Geist.

„Jetzt aber wieder zu ihnen, Herr Sonntag. Wenn ich sie richtig verstanden habe, dann ist es eher ungewöhnlich, dass sie um diese Uhrzeit hier sind. Was ist denn ihre übliche Zeit hier im Sender?“ Julian Sonntag stockte ein wenig, bevor er antwortete: „In aller Regel von 9.00 bis 17.30 Uhr, es sei denn, es gibt Sonderthemen, die mal Nacht- oder Sonntagsarbeit erforderlich machen. Jetzt gestatten sie mir aber eine Frage: weshalb wollen sie das von MIR wissen? Stehe jetzt etwa ICH unter Verdacht?“ Seine Tonlage hatte etwas an Schärfe zugenommen. Jupp wiegelte ab: „Alles reine

Routine, Herr Sonntag, seien sie ganz unbesorgt. Ich denke auch, dass wir für den Moment hier fertig sind. Haben sie vielleicht eine Karte für mich, falls wir uns noch einmal mit ihnen in Verbindung setzen müssen?“ Sonntag reichte ihm eine schlicht bedruckte Karte mit seinen Kontaktdaten. Da mischte sich Jenssen noch einmal ein: „Wenn es nicht zu unverschämt ist ... und vielleicht hilft uns das ja auch später bei den Ermittlungen“, damit zwinkerte er mir zu, „würden wir uns gerne einmal das Studio kurz ansehen.“ Sonntag nickte und bat seinen Kollegen von der Sportredaktion, dies für ihn zu übernehmen. Er müsse jetzt dringend nach Hause.

Martin Dornkämper, der Sportchef des Senders, begrüßte uns jovial und mit einem spitzbübischen Grinsen meinte er: „Und falls sie mal besondere Plätze bei Fortuna oder der DEG haben wollen, einfach mir Bescheid sagen!“ Wir blickten ihn fragend an. „Na ja, sie kennen ja die Situation hier rund um den Jan-Wellem-Platz. Ich habe da eine kleine Ansammlung von Strafzetteln und ...“. Weiter kam er nicht, denn ich wiegelte ab: „Sorry, Herr Dornkämper, andere Baustelle ... schon gar nicht für uns, denn die Brüder und Schwestern vom Ordnungsamt haben UNS Polizisten besonders auf dem Kieker. Da ist leider nix zu machen!“ Dornkämpers Miene nahm kurz den Ausdruck eines unglücklich verliebten Bassets an. „Dann muss ich mein Glück wohl woanders versuchen. Aber jetzt erst mal zu ihrer Führung.“

Nach einer halben Stunde verließen wir die Redaktionsräume, voll gestopft mit Infos über den Sendebetrieb und jeder Menge Namen, von denen wir leider kaum einen behalten würden. Einzig allein vielleicht die kleine blonde Praktikantin, die immer wieder scheu

lächelnd zu Juma blickte ... Celine! Ihre Mutter hatte wohl ein Mal zu oft „Titanic“ gesehen ...